

diesem von Peter Behrens symmetrisch geordneten Düsseldorfener Ausstellungsgarten von 1904 eine moderne gartenarchitektonische Periode datieren kann, eine Priorität, die auch von der Fachwelt freudig anerkannt wurde.

In diesem Zusammenhang ist auch noch ein nicht ausgeführtes Projekt für die Kölner Kunstausstellung des folgenden Jahres kurz zu erwähnen, das, vor allem in der reicheren plastischen Durchformung des Geländes, einen entschiedenen Fortschritt bedeutet: Der dammartige Mittelweg, nach dem der ganze Plan sich wieder achsial richtet, liegt höher, als die zu beiden Seiten versenkt angeordneten Rasenparterres. Er strebt auf einen würfelförmigen Zentralbau mit einer achteckigen Kuppel zu, von dem aus sich eingefchoffige Hallenflügel im Halbbrund vorziehen. Die Terrasse, auf der dieser Ausstellungsbau steht, dem ein dichtes Baumboskett den Hintergrund gibt, wiederholt den konkaven Grundriß der Architektur in doppelter Terrassenstufe (Abb. 24).

Die radikale Stereometrie, die sich hier in den Außenarchitekturen stets etwas kahl und zusammenhanglos machte, zeigt einen viel freundlicheren Ausdruck in ihrer gliedernden Verwendung auf den Innenraum, eine gewisse harmonische Aufgeräumtheit. Die Stimmung können wir auch noch aus den Abbildungen der Innenräume eben jenes Restaurationshauses der Düsseldorfener Ausstellung kosten<sup>1)</sup>: Die mit bedrucktem Creton bekleideten Wände sind von flachen, weißen Leisten in lange Rechtecke gegliedert. Der ebenfalls weiße Plafond ist durch einen kleinteiligen Ornamentfries kreisrundgerahmt. Die weißen runden Tische werden von originellen, viereckig bequemen Stühlen mit viel sprossigen breiten Lehnen umstellt, alles in allem ein Interieur, das im Ganzen und im Einzelnen auch heute seine absolute Wirkung noch behält (Abb. 25).

<sup>1)</sup> Dekorative Kunst. Juli 1905. VIII. Jahrg. S. 402, 403, 404.

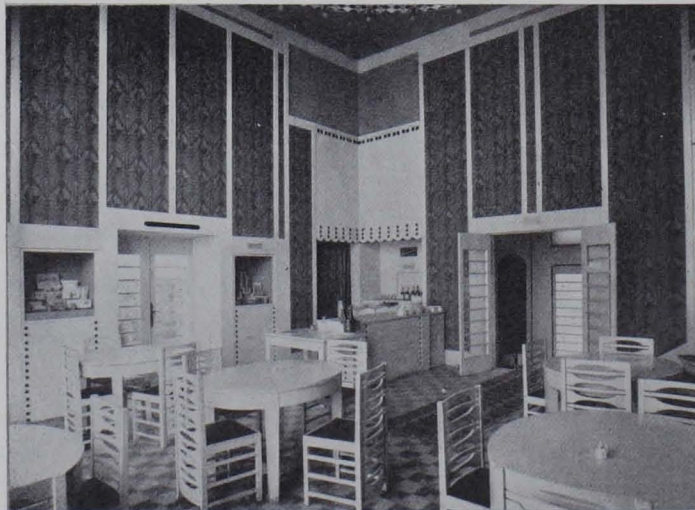


Abb. 25. Gartenbau- und Kunstausstellung in Düsseldorf 1904  
Restaurationsraum «Jungbrunnen»

3. INNENARCHITEKTUR DER ÜBERGANGSPERIODE. Andere Inneneinrichtungen, die ebenfalls im Jahre 1904 entstanden, geben die historisch eigentümliche Entwicklung der Architekturformen noch greifbarer. An die Spitze ist hier das Herrenzimmer für Dr. Mannhardt in Hamburg zu stellen, das noch der mit Holz verkleideten Bibliothek des Darmstädter Hauses stark verwandt erscheint, nicht nur im Material, sondern auch in der räumlichen Stimmungsimpression: Die vollkommen in Rüsternholz ausgeführten Wände schließen einen schmalen Raum von langgestrecktem Grundriß ein. Die Plätze für das Mobiliar, Schreibtisch, Sofa, Kamin, sind gleichsam nur durch Ausnischungen aus den die ganzen Wände einnehmenden, hohen Bücherregalen gewonnen. Deren senkrechte Trennungsbretter wölben sich wie die Schiffsrippen als Decke zusammen, den Eindruck der sich nach oben zu verengenden Räumlichkeit vollendend. Als ein Entwicklungsmoment über Darmstadt hinaus kann hier die Zerlegung sämmtlicher Kurven in entsprechend gebrochene Geraden gelten.

Der jüngeren Darmstädter und Turiner Weise steht auch die Bibliothek der Stadt Düsseldorf stilistisch nahe, die 1904 auf der Weltausstellung St. Louis zu sehen war. Heute befindet sie sich im Erdgeschoß des Kunstgewerbemuseums am Friedrichsplatz.

Mit ihr ist nicht zu verwechseln die Bibliothek der Kunstgewerbeschule, Burgplatz 1, die von Schülern Behrens' im Winter 1905 bis 1906 ausgeführt wurde: sie ist viel einfacher gehalten und repräsentiert, der Entstehungszeit gemäß, mit ihren polygonen, streng rechtwinkelig profilierten Schränken und sonstigen Möbeln eine viel fortgeschrittenere Architektur, etwa der Stilstufe, wie wir sie noch im Hause Obenauer in Saarbrücken kennen lernen werden.

Der oblonge Raum der Düsseldorfener Stadtbiblio-



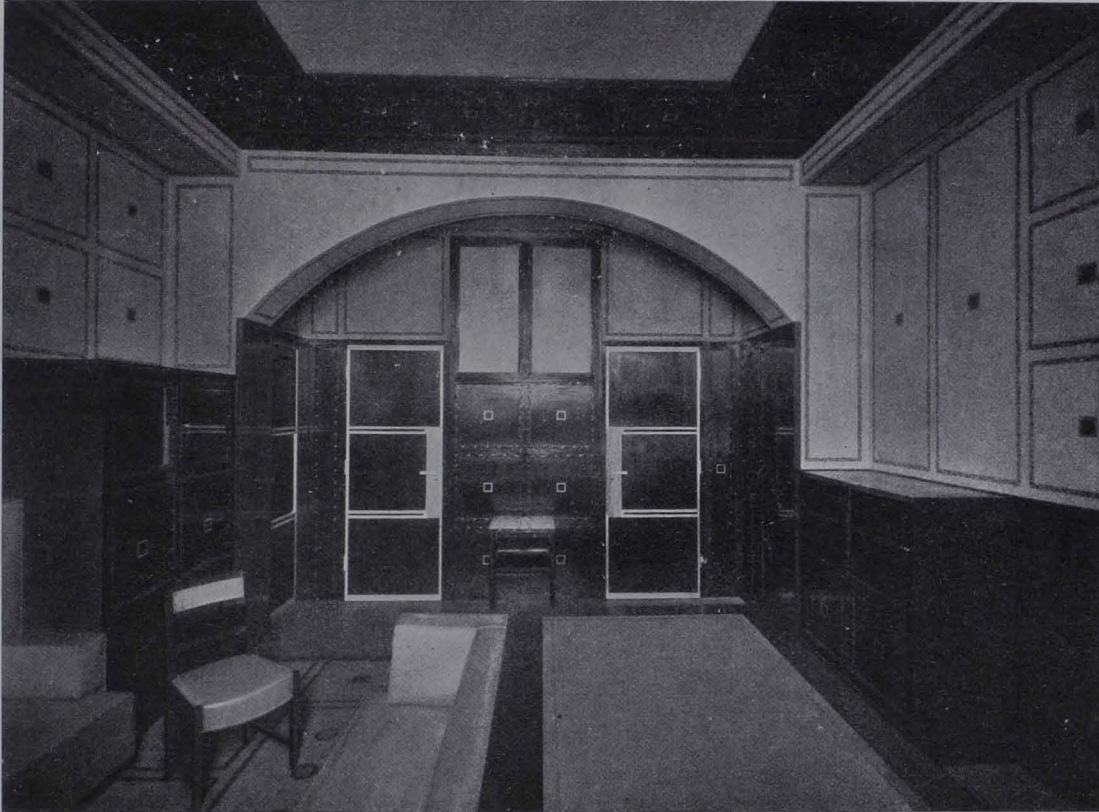


Abb. 26. Inneneinrichtung für das Bureauhaus Klöpper in Hamburg. 1904. Privatkontor

thek ist ebenfalls ganz in Zedernholz verkleidet. Seine Längsgliederung empfängt er durch die Fensterpfeiler, von denen sich starke Deckenbalken auf Konsolen hinüberspannen. Diese rhythmische Einteilung wiederholen unten streng rechteckige Lesepulte, die, gegen den Gang an der Innenseite des Raumes, von Brüstungen mit hohen, von geschnitzten Tiergestalten gekrönten Eckpfosten abgegliedert werden. An seiner Längswand nehmen schmale, durchaus kubische Glaschränke den großen marmornen Prachtkamin in die Mitte. Dieser selbst besteht wieder aus einem polygon vortretenden Mittelteil mit der Saaluhr und aus zwei, als buntgestickte Flächen hintergrundartig wirkenden Seiten. Seiner künstlerisch beherrschenden Stellung gemäß, erscheint dieser Mittelteil des Kamins plattisch reich ausgebildet durch zwei über Eck gestellte große Engelsgestalten; es sind Arbeiten Rudolf Bosselts, im Typus sehr ähnlich jenen Brunnenfiguren der Hamburger Vorhalle in Turin. Was am stärksten dem Besucher dieses Raumes in die Augen springt, sind die primitiven Würfel-

formen der Beleuchtungskörper. Sie finden sich, häufig aneinander gereiht, in jedem zweiten Querfeld der Decke und auch auf den ganz von weißem Schweinsleder überzogenen Pulten aufgestellt vor und leuchten wie diese in ihrer nur von einem schwarzen Strich umzogenen, abstrakt mathematischen Helligkeit vor allem übrigen heraus.

Trotz der augenscheinlichen Sorgfalt, mit der hier die Zusammenstimmung des Ganzen überlegt und das kostbare Detail ausgearbeitet wurde, kann doch gerade diese Bibliothek, in ihrer diskrepanten Verkoppelung des alten Behrenschen Funktionalismus von Darmstadt und Turin und des gerade beginnenden Düffeldorfer Architekturstils der reinen Stereometrie, auf uns heute nur noch historisch wirken: Funktionell linear sprechen die Stützkonsolen der Deckbalken, die Auflösung der Schmalwände des Saales in kleine Dienste mit Kopfbändern, die geschnitzten Eckpfosten der seitlichen Pultbrüstungen, wie überhaupt dieser ganze hölzerne Fachwerkstil; linear naturalistisch und als



farbiges Muster allzu phantasiereich die orientalische Formensprache des noch ganz im Zeitstil befangenen, als Relief so stark bewegten Engelkamins mit den beiden seitlichen, tiefer liegenden gestickten Panneaux. Und dem tritt dann aufs Empfindlichste entgegen jene primitive Abstraktion der rechteckigen Pultformen und der vielen würfelformigen Leuchtkörper, die den Eindruck unfeiner Pappmodelle hervorrufen.

In der Formgebung nahe verwandt, jedoch künstlerisch von viel geschlossenerem Stil reiht sich der Düsseldorfer Stadtbibliothek ein Speisezimmer an, welches man 1904 auf der Ausstellung der «Dresdener Werkstätten für Handwerkskunst» von Behrens sehen konnte<sup>1)</sup>. Die Solidität der Möbel, einer breiten Servante, eines Gläserchranks usw., wirkt sehr lebendig mit den die kubischen Formen allenthalben begrenzenden, abgeschragten Kanten. Es steckt noch viel Funktionalismus in diesen polygonen Stützenbildungen, der aber uns doch noch mit größerer persönlicher Wärme anspricht als jene absolute raumkünstlerische Stereometrie, die in einheitlichster Weise die Inneneinrichtung für das Bureauhaus Klöpper in Hamburg, ebenfalls von 1904, formte: Die Hauptfläche ist das Privatkantor des Chefs (Abb. 26), wieder von länglicher Grundrißform, die sich etwas eintiefende Decke mit dem typischen Würfel aus Milchglas, dem Beleuchtungskörper, im Mittelpunkt und weiterhin noch von einem flach reliefierten Holzries zentralisierter Quadrate rings umzogen. Entsprechende Rechteckfelder geben die Unterteilungen der Wände, des dunklen Holzsockels und der hellen oberen Fußflächen, und der Tür wie des farbigen Fußsteppichs, der in feiner umlaufenden Borte mit der Decke des Zimmers korrespondiert. Das den Raum beherrschende Möbel ist der schwere, kastenförmige Schreibtisch, an

<sup>1)</sup> Abb. im Studio. Vol. XXXI. 1904. p. 55. Siehe Nr. 44 der Literatur über Behrens.



Abb. 27. Haus Schede bei Wetter an der Ruhr. Wohnzimmer. 1904

dessen Stirnseite ein ähnlich wuchtiges Sofa angebaut ist, dem ein anderes mit hoher Lehne an der Wand entspricht. Vor letzterem steht ein kleines Tischchen mit Stühlen, links und rechts von ihm zwei sehr massive Schränke, die wieder niedrigere Pendants an der gegenüberliegenden Zimmerwand besitzen. Die plastische Wucht des streng kubisch geschnittenen Mobiliars im Verein mit der analogen einfachen Geometrie der Flächeneinteilung ist immerhin von starker räumlicher Wirkung, wenn auch ihre Mittel für unser heutiges Gefühl doch etwas zu unverhüllt zu Tage treten. Dieses ist gar nicht mehr der Fall in dem für den Fabrikanten Alfred Harkort entworfenen Eckzimmer im Hause Schede bei Wetter an der Ruhr (Abb. 27), ein Raum, dem deshalb der Vorrang gebührt in der Gruppe der in dieser Zeit entstandenen Interieurs. — Das Haus Schede, ein alter Familiensitz, liegt einsam auf einem bewaldeten Berg der Ardey. Es wurde zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in jener strengen Formennüchternheit erbaut, die uns heute wieder so unendlich architektonisch vorkommt. Damals wurde auch der schöne Garten mit seinen rhythmisch gelagerten, von einem Punkt aus sich öffnenden Alleeperspektiven angelegt. Behrens sollte im ersten Obergeschoß eine Art Aussichtszimmer schaffen, von dem man alle diese Herrlichkeiten der nahen und weiteren Umgebung genießen konnte. Er fügte von außen an die Ecke des Hauses einen runden Erker an, der in tief herabreichenden Glastüren aufgelöst und von einem schmalen Balkon umzogen wurde. Diese Form spricht sich auch noch in dem Inneneindruck des Zimmers aus, dessen räumlicher Reichtum eben aus der Durchdringung der äußeren Kreisform mit dem rechteckig gegebenen Grundriß resultiert. Die runden Linien werden von dem zentralen Tisch, den darumliehenden Armstühlen und dem Mittelmotiv des Fußsteppichs aufgenommen, in-



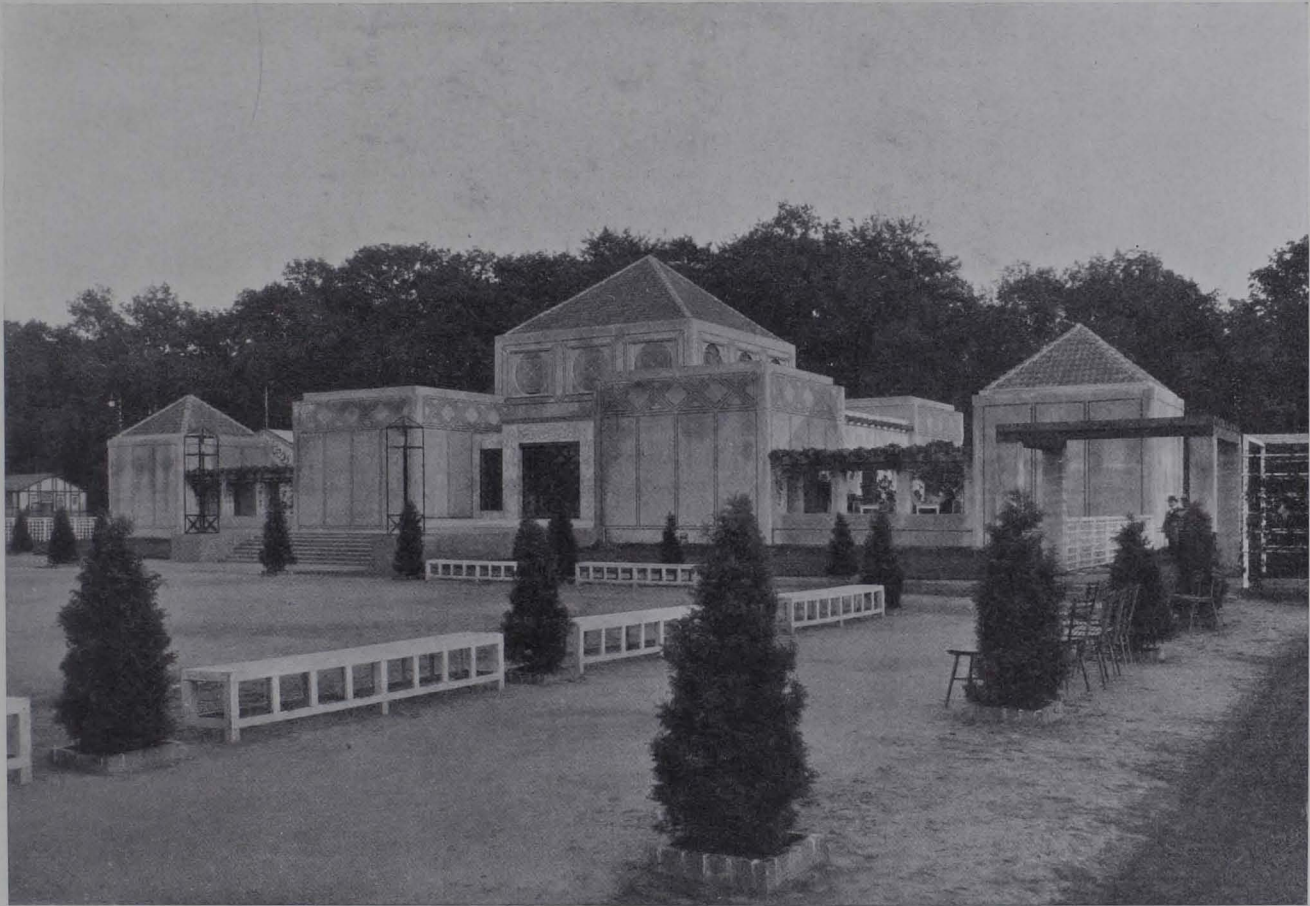


Abb 28. Nordwestdeutsche Kunstausstellung in Oldenburg. Sommer 1905. Feltplatzanlage mit Kunsthalle

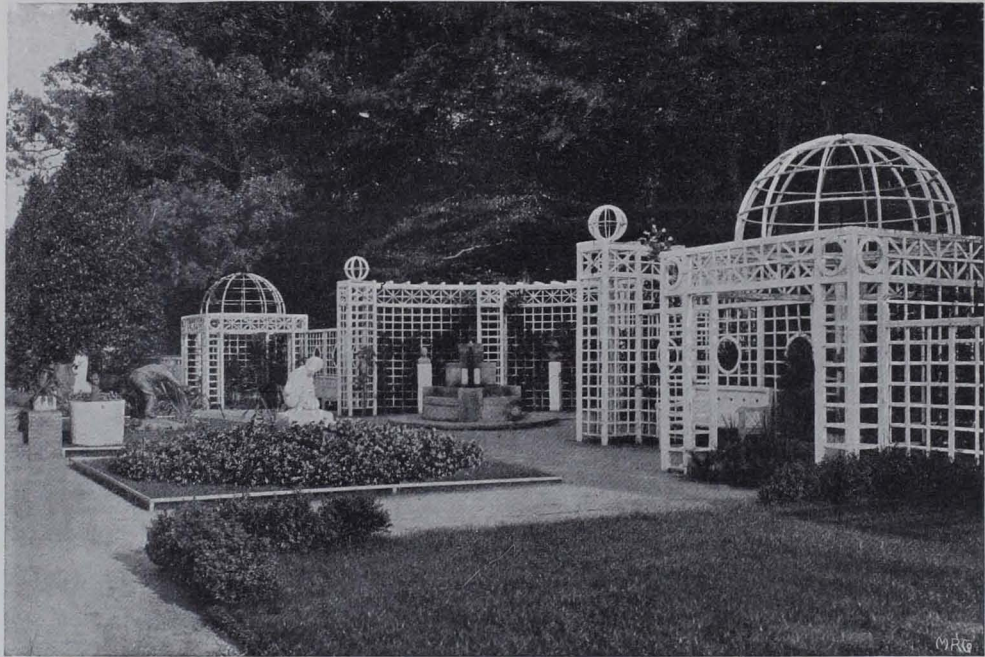


Abb. 29. Nordwestdeutsche Kunstausstellung in Oldenburg. Sommer 1905. Kunstgarten und Lattenpergolen.  
Aus der Darmstädter Kunstzeitchrift «Deutsche Kunst und Dekoration»

dessen die Geradwinkligkeit der wunderföhen detaillierte Marmorkamin, das mächtige Sofa und die in gleicher Höhe herumgeführten Paneelleisten betonen. Als vorherrschende Farben wirken in diesem Zimmer zusammen das Silbergrau des Holzwerks, ein Blau in der Stoffbefpannung der Möbel und Wandfelder und als Hauptton des Teppichs, und das Gelb der langen Fenstervorhänge.

Stillos nennen wir ein Tun oder fein Produkt, wenn es nur einer momentanen, ifolierten, gleichsam punktuellen Regung entsprungen scheint, ohne durch ein allgemeineres Empfinden, eine überzufällige Norm, fundamentierte zu sein.

Georg Simmel

4. DIE NORDWESTDEUTSCHE KUNSTAUSSTELLUNG IN OLDENBURG. Alle diese abstrakt raumkünstlerischen Bestrebungen, die Behrens' erste Düsseldorfener Zeit erfüllen, finden ihren Höhenpunkt und ihre systematische Zusammenfassung in der deshalb so einzig merkwürdigen Oldenburger Landesausstellung des Sommers 1905, die der Künstler als ein geschlossenes Ganzes aus einer architektonischen Idee heraus gestalten durfte.

Die Mitte der Anlage nahm ein weiter quadratischer Platz ein, umzäunt von schlanken Pyra-

midenbäumchen abwechselnd mit niedrigen Sitzbänken von einfacher Rechteckform. Im Platzzentrum erhob sich ein wuchtiger, steingefügter Mufikkiosk, achteckig von Grundriß, mit vierkantig geschnittenen Pfeilern und mit einer gleichsam freischwebenden, reinen Halbkugel als deckender Kuppel darüber. An der Hauptseite des Platzes lag die feierliche Kunsthalle, ein schwerer, von niedriger Pyramide gedeckter mittlerer Würfel mit vier degagierten kleineren Würfeln an seinen Ecken, die er als beherrschender Zentralbau überragte, und die durch noch niedrigere Gänge von reinster Prismenform untereinander verbunden waren (Abb. 28). Die Platzfront zeigte eine breite Freitreppe dem dreiteiligen Hauptportal vorgelegt. Noch weiter abgerückt erschienen zwei Pavillons für Verwaltungszwecke rechts und links vom Kunstgebäude, genau halb so kleine, in der Form ganz entsprechende Abbilder des mittleren Zentralbaus, dessen Dreiteilung in der Front sie auch wiederholten und mit dem sie durch Pergolen zusammenhingen.

Der Kunsthalle schloß sich der Kunstgarten mit den geradlinigen Flächen der Rabattenbeete und seinen heiteren Lattenumbauten an, die, mit ihren verschiedenen Nischen und quadratischen Kuppellauben allerlei Werken der Bildhauerkunst